

Fürsten abzuwickeln. Das Schreiben hebt hervor, daß die Fiore und Klippen die Gerechtigkeit des Rechtszustandes anerkennen, so oft es sich um Entgegennahme bulgarischer Zahlungen handelt, um Johann bis zur nächsten Zahlungstermin die Anerkennung wieder zu verweigern, welcher Zustand im allgemeinen Interesse beendet werden mußte.

Der Sekretär des Kronprinzen, General Spindler, ist gestorben.

Nach einer Mitteilung der „Montagsrevue“ sind die Verhandlungen über die Herstellung der Balnta zwischen den beiderseitigen Regierungen so weit geschritten, daß die bezüglichen Vorlagen beiden Parlamenten im Herbst zugehen werden.

Ueber den Stand der Schlußfrage im Herrenhause verlautet, daß die Commission den Uebertrag zur Tagesordnung über die Schulnovelle beantragt und eine Resolution vorgeschlagen wird, welche eine andere Reform des Volksschulwesens verlangt.

Budapest, 3. März. Bei der letzten Hofafel, zu der auch mehrere Mitglieder der Regierungspartei geladen waren, sprach der Kaiser mit größter Wärme seine Anerkennung für Tisza aus und ermahnte die Regierungspartei zu fernern treuen Aushalten an der Seite Tiszas. Die Opposition verlor durch das Uebermaß ihrer Angriffe den Gehör gegen Tisza.

Budapest, 3. März. Zur Frage wegen der Anerkennung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien wird aus Wien offiziell gemeldet, daß Graf Kalnoky auch bei dem heutigen Stande der Frage dieselbe Politik verfolgte, welche er im vorigen Jahre in den Delegationen eingehalten habe. Die Initiative zur Anerkennung müßte von Konstantinopel ausgehen, doch sei es, so wünscht man dies auch, wünschenswert, daß es Stambulow gelinge, solange die Affäre Paniza nicht vollständig erledigt ist. Jede übereilte Stellungnahme sei zu vermeiden.

Tisza hat in seiner gestrigen Audienz beim Kaiser demselben die Novelle zum Heimathsgesetz unterbreitet. Bei der Beratung über dasselbe will die äußerste Linke die Kostfrage aufs Neue zu einem Sturmlauf gegen Tisza benutzen. Der österreichische Justizminister Graf Schönborn, hat mit dem ungarischen Justizminister eine Verständigung über die Reform der Konjunkturgesetzbarkeit gehabt. Derselben einigten sich über eine Vorlage an die Parlamente.

Bern, 3. März. Die schweizer Grenzthierärzte sind angeklagt worden, da im Großherzogthum Baden die Ein- und Durchfuhr von lebenden Kindern, Schafen, Schweinen und Ziegen italienischer Herkunft wegen der in Italien herrschenden Maul- und Klauenseuche verboten ist, alle nach Baden bestimmten Sendungen obengenannter Thiergattungen aus Italien zurückzuweisen.

Rom, 3. März. Kaläfisch des Jahrestages der Krönung wählte der Papst in der byzantinischen Kapelle der Messe in der Tribüne des diplomatischen Corps bei.

Nachstehende Bekanntmachung wurde heute an der Börse angehängt: In Folge Beschlusses der Handelskammer vom 1. d., welcher durch Verfügung des Ministers vom 2. d. genehmigt ist, wird aus Gründen der öffentlichen Ordnung das laute Ausrufen von Termingeschäften in der Zeit von 1/4 bis 2 Uhr ferner gestattet.

Madrid, 3. März. Der Ministerrat hat in Folge der Aemnefte des Königs die Gewährung einer allgemeinen Amnestie für politische und Preßvergehen be-

schlossen. Dem Antrage des Ministers des Auswärtigen den Grafen Benomar in die Amnestie einbezuziehen, wurde vom Ministerrat zugestimmt. Das Gnadenedict soll heute unterzeichnet werden.

Paris, 3. März. Bei der gestrigen Stichwahl im Quartier Panttheon wurde der Boulangist Raquet mit 4496 Stimmen gegen den Opportunisten Bourneville, welcher 3694 Stimmen erhielt, gewählt.

Dem „Temps“ zufolge tratete der neue Minister Bourgeois bei Conlans seinen Besuch ab und übernahm dessen Amtsgeschäfte. Der „Temps“ ist überzeugt, Bourgeois fenne genau die Stimmung des Landes. Die Zusammenlegung der Kammer erlaube kein radikales Ministerium, Bourgeois sei es daher, welcher sich dem bestehenden Cabinet einverleibe. Die „Liberte“ erklärt, die Cabinetkrisis sei jetzt unvermeidlich. Die Ernennung Bourgeois sei ein weiterer Schritt auf der schiefen Ebene des Radicalismus, welchen Tirard betreten, anstatt der Politik der Mäßigung, die Frankreich gebietet. Es heißt, der Deputierte Derjins beabsichtige heute wegen des Rücktritts von Conlans in der Kammer eine Anfrage zu stellen.

Das „Journal des Debats“ sagt, die gemäßigten Republikaner wollten nicht, daß die Regierung ihre Parole von den Radikalen empfangt; das Cabinet habe sich nicht um die Zustimmung und Unterstützung der gemäßigten Republikaner gekümmert, diese hätten daher weder die Pflicht noch die Neigung, die Regierung gegen die wohlverdiente Unabartigkeit der Radikalen zu verteidigen. Die „Republique“ verleiht bei dem Verlangen nach einem Programm des Cabinets. Die Kirche habe die Pflicht, die Regierung an einem Selbstmord zu hindern. Die „Justice“ meint, der allgemeinen Bewunderung über den Rücktritt von Conlans gesele sich unter den Republikanern ein wenig Verunreinigung zu. Die „Autorite“ kündigt den Rücktritt Fayes und Falliers als bevorstehend an.

In heutiger Kammeritzung brachte Tirard die Anfrage Dreyfus. Er erklärte, es bestände keine Meinungsverschiedenheit zwischen den Ministern und Conlans; er verweist betrefis des politischen Programms auf seine früheren Erklärungen; er wolle stets die Vereinigung aller Republikaner, um alle erbitenden Fragen zu beseitigen und Geschäftes- und Reformfragen vorzunehmen. Er rechnete fobann die im Budget eingeführten Reformen vor. Auf eine Aeußerung von Dreyfus, es sei ein Fehler, Vertreter zur Konferenz nach Berlin zu entsenden, behauptete Tirard den Patriotismus des Cabinets und schließt mit den Worten, das Cabinet werde stets fortzuehen, eine Politik der republikanischen Einigung zu befolgen, er bittet fobann die Kammer, sich über die Vertrauensfrage klar auszusprechen.

Wie verlautet, wurden in heutiger Ministerrath unter Vorsitz Tirards die Erklärungen festgelegt, welche die Regierung auf die Anfragen von Dreyfus in der Kammer abzugeben gedenkt.

Etge verry (ton), dessen Wahl früher ungültig erklärt worden war, ist zum Deputierten im Departement Vaucluse Pyrenes mit 6213 Stimmen gegen Verdoy (Rep.) mit 5976 Stimmen wiedergewählt.

Der „Daily Telegraph“ vom 28. v. Mts. giebt unter „Notes from the Nova“ ein Gerücht aus den diplomatischen Kreisen Petersburgs wieder, nach welchem der russische Botschafter, Baron von Mohrenheim, der französischen Regierung den Rath ertheilt habe, die Freilassung des Herzogs von Orleans baldmöglichst zu veranlassen.

Sifibon, 3. März. Die Polizei zerprengte gestern alle republikanischen Zusammenrottungen.

London, 3. März. Ueber Athen wird gemeldet, daß die Lage auf Kreta unerträglich geworden und ein allgemeiner Aufruf nach der Schneeschmelze zu erwarten ist. Die Fiore schickte wöchentlich Verhaftungen ab. Im Stadion zu Athen hielten 1000 Flüchtlinge eine Versammlung ab, in welcher sie erklärten, daß sie sich für verpflichtet hielten, bewaffnet nach Kreta zurückzuehören; gleichzeitig wurde der Hoffnung auf Hilfe seitens der griechischen Regierung Ausdruck gegeben.

Der „Daily Telegraph“ erfährt aus Petersburg, die dortige Polizei erhielt Kenntnis von einer neuen Nihilistenverschwörung, welche sich vorbereitete. Es fanden viele Verhaftungen statt. Auf der Bafil-Insel bei Petersburg wurde eine geheime Druckerei, angeblich auch eine Partise Sprengstoffe entdeckt.

Belgrad, 3. März. Auf Wunsch der bulgarischen Regierung sandte das Belgrader Cabinet sämtliche Beweise über die Agitationen des hiesigen bulgarischen Agenten nach Sofia. Die serbische Regierung überließ es dabei Herrn Stambulow, darüber zu urtheilen, ob die Haltung des bulgarischen Agenten den diplomatischen Gebrauchen entspreche, indem sie gleichzeitig die Hoffnung ausdrückt, die bulgarische Regierung werde zur Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen entsprechende Maßregeln gegen ihren Vertreter in Belgrad ergreifen.

Belgrad, 3. März. Die neue Handelsübereinkunft zwischen Serbien und Rumänien wird heute unterzeichnet.

Washington, 1. März. Die Schuld der Vereinigten Staaten hat im Monat Februar um 1,159,486 Doll. abgenommen, im Staatsjahre befinden sich Ende Februar 622,673,615 Doll.

New-York, 2. März. Nachrichten aus San Salvador zufolge beschloß der Congreß, vom 26. April ab während eines Jahres einen Zoll von 1 Dollar der Centner auf die Ausfuhr von Kaffee zu erheben. Der Ertrag des Zolles ist zum Umbau des Nationalpalastes bestimmt.

Jangibar, 2. März. Emin Pascha ist heute auf einem Dampfer des Reichscommissars, Major Wiskmann, hier eingetroffen.

Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik siehe „Letzte Nachrichten und Telegramme.“

Zu den Wahlen.

Potsdam. Wahlkreis 8. West-Haveland, Brandenburg. Richter (Dir.) mit 7500 St. gewählt gegen Ewald (Soz.) mit 7000 St.

Potsdam. Wahlkreis 10. Beeslow-Charlottenburg. Stimmentheilig. Prinz Handberg (kon.) 28443 St. Werner (Soz.) 22579 St.

Frankfurt a. O. Wahlkreis 9. Rothbus Spremberg. Graf Rüdiger v. Drans (kon.) mit 8802 St. gewählt gegen Dreil (Soz.) 7717 St.

Breslau. Wahlkreis 11. Reichenbach-Neurode. Dr. Porck (kon.) gewählt gegen Wegner (Soz.)

Breslau. Wahlkreis 14. Guben, Steinau, Wohlau. Leber (Dir.) gewählt gegen Graf Cammer (kon.)

Breslau. Wahlkreis 5. Ohlau, Nimpsch, Streben. Goldschmidt (Dir.) gewählt gegen Goldbus (Nichtsp.)

Breslau. Wahlkreis 9. Striegon, Schwetznitz. Stephan (Dir.) gewählt gegen Eise (kon.)

Hannover. Wahlkreis 6. Verden. v. Arnswald-Hardenbohel (Wele) gewählt gegen Hepe (natl.)

Hannover. Wahlkreis 14. Gifhorn. v. B. Dedens-Huttenstein (Wele) gewählt gegen v. Reben (natl.)

Sachsen. Wahlkreis 1. Weipol. Braemer (natl.) gewählt gegen Alberti (Dir.)

Dunkle Gestalten.

Roman von F. de Botzsohey.

„Ich bin erstaunt,“ unterbrach er sich im Lehen, „daß er Ihnen nicht noch das Mittel anleibt, wie Sie mich ohne Gefahr tödten können. Aber nein, er begnügt sich mit folgender büßischen Bemerkung: „Der Herr Nointel ist allgemein gehaßt und verachtet. Derjenige, der Paris von diesem Menschen befreien möchte, würde allen antändigen Reuten einen Gefallen thun.“

„A, das ist ja eine wahre Aufreizung zum Mord. Ist das Alles? Mein noch ein Postskriptum.“

„Die Nachforschungen werden fortgesetzt. Sobald ihm die Wohnung seiner Amme bekannt sein wird, wird er Sie benachrichtigen.“

„Nun bin ich befriedigt,“ sagte Nointel kalt, Crozon den Brief zurückreichend.

„Verlassen Sie wenigstens sich zu rechtfertigen,“ rief Crozon.

„Ich werde mich wohl hüten. Wenn Sie so durch die Eitelucht verblindet sind, solche Abgeschmacktheiten wie in diesem Briefe ernst zu nehmen, Sie der Sie meinen Charakter kennen und solche flüchtige Verleumdungen gegen meine Person zu glauben, dann würde nichts nützen, was ich auch vorbringe. Ich ziehe lieber vor, Ihnen nochmals zu wiederholen, daß ich zu Ihren Diensten stehe. Schlagen wir uns, do Sie es wollen. Ich hoffe, daß Sie mich nicht tödten werden. Ich hoffe auch, daß Sie später von Ihrem Verdacht zurückkommen und endlich einsehen werden, daß derselbe je beleidigt, der Ihnen immer und wieder von der Untreue der Frau schreibt. Wenn ich verheiratet wäre und mir passierte das, ich würde nach einer anderen Seite hin vorgehen.“

„Nennen Sie mir doch den Mann,“ sagte der Seesahrer etwas kühn geworden durch die Ausführungen Nointels. „Ich werde ihn Ihnen schon nennen. Ich habe zwei Leute im Verdacht und werde mir schon einige Zeilen von ihrer Hand verschaffen. Dann werde ich Ihnen den Beweise liefern, daß es ein Schurke ist, der das geschrieben hat. Aber zu diesen Nachforschungen brauche ich einige

Zeit. — Jetzt gehen wir also zu unseren Geschäften. Die Tage sind sehr kurz im Februar und man wird bald nichts mehr sehen.“

„Es ist zu spät. Man würde zum Todtstehen nichts mehr leben,“ meinte der Wachhust. „Und übrigens eilt die Sache nicht so sehr.“

„Wie?“ brummte Crozon. „Auch du, Bernache? Du bist gegen mich?“

„Ich bin nicht gegen Dich, aber ich finde, daß der Herr sehr venünftig spricht. Zuförderst ist ein Mensch, der anonym denunziert, immer ein Schuft. Das ist zu allen Zeiten und überall so. Und man sieht aus dem Ganzen deutlich, was dieser Elende will. Er hat eine Rancune gegen Herrn Nointel und rechnet darauf, daß Du ihn tödten wirst. Er wird davon gehöret haben, daß Du schnell wüthend wirst und mit allen Waffen Bescheid weißt. Und damit Du ja nichts verläumst, sagte er Dir ganz genau, wo und wann der Herr zu finden ist.“

„D, er kennt meine Gewohnheit,“ sagte der Hauptmann lachend. „Er weiß, daß ich zwischen vier und fünf hier bin. Daß wir Kameraden sind, das verstehe er nicht, und an diesem Punkte zerstellte seine Kombination. Und das ist ganz natürlich. Der Schuft konnte nicht errathen, daß wir vor dreizehn Jahren auf dem „Seremias“ zusammen nach Mexico gefahren sind.“

Nointel sprach so frank und klar und ohne Falch, daß der starrsinnige Meerwolf anfang, venünftig nachzudenken. Er betraute einmal den Hauptmann, dann seinen Freund Bernache. Man errieth leicht, was in seinem Schädel vorging. Nach einem langen Stillschweigen sagte er ruhig und kurz:

„Nointel, wollen Sie mir Ihr Ehrenwort geben, daß meine Frau nie geliebet haben?“

Nointel blieb kalt wie das Eismeer und antwortete, die Sie Worte genau abwägend:

„Mein lieber Crozon! Wenn Sie damit angefangen hätten, mir mein Ehrenwort abzuverlangen, dann hätte ich es Ihnen sehr gern gegeben. Seit einer halben Stunde nun fragen Sie mich der gemeinsten Dinge an: Sie sind im Stande, meinem Ehrenwort nicht zuzuglauben, und dann —“

„Ich werde glauben, sogar Ihrem einfachen Wort. Sagen Sie mir, daß Sie nicht der —“

„Der Liebhaber Ihrer Frau waren? Aber Lieber, seit einer halben Stunde sage ich nichts Anderes,“ sagte Nointel, in ein helles Lachen ausbrechend.

Nun war der Seesahrer überzeugt. Das Blut stieg ihm in's Gesicht, die Thränen traten ihm in die Augen und so wandte er sich zu Nointel.

„Ich habe Sie verdächtigt. Ich war närrisch. Glauben Sie mir, ich bin zu unglücklich.“

„Endlich finde ich in Ihnen den Alten wieder. Nun ich bedauere Sie viel zu sehr, als daß ich Ihnen etwas nachtragen sollte. Ich will Alles vergessen, was hier passiert ist. Es giebt nur etwas, was ich nicht vergessen werde, die Handchrift dieses Schurken, der mich beinahe mit einem Mame, den ich hochschätze, auseinandergebracht hätte. Und ich sage Ihnen, daß er mir die Schurkerei eigener bezahlen wird.“

„Wollen Sie den Brief zur Verleichtigung Ihrer Nachforschungen zu sich nehmen?“

Nointel hätte gerne „Ja“ sagen wollen, dieser Brief würde in seinen Händen eine furchtbare Waffe gegen Simcaucas geworden sein, aber er hielt sich zurück, denn er fühlte die Nothwendigkeit, die Freundschaft des weißen Duhells noch nicht so schnell in Anspruch zu nehmen.

„Danke, dank,“ antwortete er. „Wahren Sie aber den Brief auf. Ich werde Sie drum bitten, wenn ich Ihren Menschen aufgefunden haben werde und Sie dann auch erlauben, einer Unterredung mit ihm beizuwohnen, in der ich ihm seine ganze Infamie auf den Kopf zu sagen werde.“

„Erlauben Sie mir jetzt auch, Herr Bernache, daß ich Ihnen danke. Ihrer Intervention ist es zuzuschreiben, daß zwei alte Kameraden nicht an einander gerathen sind. Zählen Sie auf mich, wo es sich ein mag.“

Der Wachhustenermeister stammelte einige höfliche Redensarten.

[2] (Fortsetzung folgt.)

